

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister der Stadt Arnsberg

„Inklusive Schulen sind Schulen für Vielfalt.

Sie fallen nicht vom Himmel, sondern müssen entwickelt und unterstützt werden.“

- Ansprache auf der 2. Bildungskonferenz des Hochsauerlandkreises am 13. April 2011 in Olsberg -

I. Was sind inklusive Schulen?

Wir - die Bildungsregion Hochsauerland und die Bildungsstadt Arnsberg - beginnen heute gemeinsam mit dem Vorhaben, die inklusive Entwicklung unserer Schulen zu unterstützen und zu fördern. Ich freue mich, dass wir das Thema Inklusion ernsthaft und gemeinsam anpacken. Unser Ziel sind inklusive Schulen. Inklusive Schulen bedeuten mehr als der gemeinsame Unterricht von Kindern und Jugendlichen mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf. Was bedeuten inklusive Schulen? Was ist das Ziel des gemeinsamen Entwicklungsprozesses?

Inklusive Schulen sind Schulen, die das erfolgreiche Lernen jedes Kindes in den Mittelpunkt stellen und systematisch fördern – unabhängig von Behinderung, Belastung und Lerntempo des einzelnen Kindes, wie auch immer diese aussehen mögen.

Inklusive Schulen sind Schulen für Vielfalt.

Inklusive Schulen sind Schulen, die Vielfalt nicht nur wahrnehmen und zulassen, sondern bewusst nachfragen, wertschätzen und zur Entfaltung bringen.

II. Was spricht für inklusive Schulen?

Ich möchte hier nicht rechtlich argumentieren. Es geht um ein Menschenrecht auf Inklusion, nicht nur um ein Bürgerrecht. Ich möchte zunächst und vorrangig aus der Sache heraus erläutern, was für inklusive Schulen bzw. für die inklusive Schulentwicklung spricht. Lassen Sie mich vier wichtige Punkte nennen, die sich aus internationalen Erfahrungen und der Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Schulsystems oder besser des gegenwärtigen Schul- oder Unterrichtsverständnisses ergeben (vgl. Positionspapier der Bertelsmann Stiftung zur Inklusion im Schulsystem).

1. Inklusive Schulen – also Schulen für Vielfalt – ermöglichen die bessere Teilhabe von Kindern mit (sonderpädagogischen) Förderbedarf. Diese Kinder hatten bislang weniger soziale Kontakte. Sie blieben meist unter sich und hatten nur eingeschränkte Chancen auf einen weiterqualifizierenden Abschluss.
2. Inklusive Schulen verbessern die Teilhabe von Kindern aus sozial schwachen und Zuwandererfamilien. Deren Anteil in unseren Förderschulen ist zurzeit überproportional groß.
3. Inklusive Schulen wirken sich für Kinder ohne Förderbedarf positiv aus – bei der erfolgreichen Entwicklung ihrer Kompetenzen und nicht nur ihrer sozialen Kompetenzen sowie bei ihrem Selbstwertgefühl. Umfangreiche Studien und die Erfahrungen anderer Länder belegen: Alle Kinder profitieren von hochwertigem neuem Lernen, von inklusivem Lernen.
4. Inklusive Schulen verbessern die Zukunftsfähigkeit des Einzelnen und der Gesellschaft. Die Gegenwart und noch mehr die Zukunft werden geprägt von einer zunehmenden komplexeren Welt, von einer neuen Welt der Vielfalt. Die Reduzierung von Komplexität durch die Gestaltung von Vielfalt wird die neue Welt positiv gestalten.

Und dann kommt als fünfter Punkt hinzu: Die inklusive Weiterentwicklung des Schulsystems ist auch rechtlich geboten. Deutschland hat sich in einer im März 2009 rechtskräftig gewordenen UN-Konvention verpflichtet, Inklusion im Schulsystem zu verwirklichen. Und der Landtag von Nordrhein-Westfalen hat dies im Dezember 2010 zur Aufgabe von Land, Kommunen und Schulen erklärt.

Im internationalen Vergleich schneidet Deutschland bei der Frage nach einem inklusivem Schul- oder Bildungssystem noch schlecht ab. Während in Spanien, Italien und in den skandinavischen Ländern fast alle Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf allgemeine Schulen besuchen und in Großbritannien über 60 Prozent, sind es in Deutschland im Bundesdurchschnitt lediglich 15 Prozent, in Nordrhein-Westfalen im Durchschnitt gut 17 Prozent (Primarstufe 23 Prozent, Sekundarstufe I knapp 9 Prozent).

III. Fallen inklusive Schulen vom Himmel?

Inklusive Schulen – Schulen für Vielfalt – fallen nicht vom Himmel, sondern müssen entwickelt und vor allem unterstützt werden. Dies ist wie die inklusive Pädagogik eine anstrengende Aufgabe, die sich Tag für Tag neu stellt.

Inklusive Schulen müssen zunächst entwickelt werden.

Ich darf an dieser Stelle hinweisen auf den von Tony Booth und Mel Ainscow erarbeiteten „Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln.“, der von Ines Boban und Andreas Hinz übersetzt, für deutschsprachige Verhältnisse überarbeitet und herausgegeben wurde im Jahr 2003.

(www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf) . Der Index für Inklusion beinhaltet eine Sammlung von Materialien, Aussagen und Fragen zur Qualität der relevanten Aspekte, die eine „alle Kinder und Jugendliche willkommen heißende“ Bildungseinrichtung ausmachen. Er gibt wichtige Hinweise für eine systematische Schulentwicklung, zur Reflexion und Selbstevaluation. Der Index für Inklusion – unterstützt von der „Montag-Stiftung Jugend und Gesellschaft“ - ist damit ein Selbstentwicklungs- und Selbstevaluationsinstrument.

Inklusive Schulen müssen die Chance haben, wachsen zu können. Und Wachstum braucht Zeit. Und qualitatives Wachstum braucht mehr Zeit. „Quick fix“ in der Inklusion schadet, schafft keine Akzeptanz und führt nicht zum Ziel.

Die inklusive Schulentwicklung wird alle Beteiligten von Anfang an teilhaben lassen. Zur Teilhabe zählen in ganz besonderer Weise die angemessene Qualifizierung der Lehrkräfte, die angemessene Ausstattung der Schulen personell, mit Lernmaterialien und baulich sowie neuen Formen der Kollaboration von Lehrkräften mit unterschiedlichen Qualifikationen.

Der Entwicklungsprozess muss vielem und vielen gerecht werden, wenn er gelingen soll:

- Den Kindern, die ein individuelles Recht auf optimale Unterstützung ihrer Potentialentfaltung besitzen,
- den Eltern, die das Beste für ihr Kind wollen und ohne die es auch bei der Inklusion nicht geht,
- den Lehrkräften, die sich qualifizieren, die pädagogische Konzepte für ihre Schule erarbeiten und umsetzen, die neue Formen der Zusammenarbeit realisieren,
- den allgemeinen Schulen, die über entsprechende konzeptionelle, räumliche, sachliche und personelle Möglichkeiten zur Förderung verfügen müssen,
- den Förderschulen, die sich grundlegend wandeln, den Prozess unterstützen und sich dann auflösen oder zum Teil auflösen,

- den Schulträgern, die unter den Bedingungen unzureichender finanzieller Ausstattung diese Prozesse und die Ausstattung mit Materialien etc. finanzieren, begleiten und mutig unterstützen müssen und
- der Wirtschaft und der aktiven Bürgerschaft, die ihren Beitrag zur Inklusion in Schule, Wirtschaft und Gesellschaft leisten können.

Eine wichtige Gelingensbedingung ist schließlich die Vernetzung der Entwicklung inklusiver Schulen, wie wir sie sehr positiv im Modellvorhaben „Selbständige Schule“ erfahren haben.

IV. Was brauchen wir zu Beginn der Entwicklung inklusiver Schulen?

Wir brauchen zu Beginn der Entwicklung inklusiver Schulen Transparenz über Ziele, Vorgehen und konkretes Lernen. Was sind die Kriterien? Wer setzt sie fest? Woran können sich Schüler und Eltern orientieren? Woran die Lehrer? Woran die Schulträger?

Stehen Klassengrößen von 30 Schülern der Inklusion entgegen oder nicht? Ich meine, das geht nicht in 30er-Klassen! Erfolgt Inklusion schrittweise?

Dürfen wir die Lehrerin/den Lehrer alleine lassen, wenn die Förderlehrerin/der Förderlehrer wieder aus dem Unterricht geht? Wo geht er hin?

Deshalb muss die Bildungskonferenz heute Transparenz über Ziele, Verfahren, Lernformen und Kollaboration sowie die Unterstützung der inklusiven Schulen herstellen. Transparenz heißt auch ggf. den Mangel an notwendigen Eckpunkten zu formulieren und Beiträge zur Mangelbeseitigung zu formulieren.

Wir haben vereinbart, dass die beiden Bildungsregionen Hochsauerland und Arnsberg das Thema und die Unterstützung gemeinsam organisieren und gestalten wollen. Das macht Sinn und erspart Doppelarbeit, wenn zugleich die jeweils örtlichen Sachverhalte berücksichtigt werden und inklusive Schulentwicklung wie selbständige Schulen gefördert wird.

Ich freue mich darauf und darf für die Stadt Arnsberg Unterstützung und Engagement zusagen.

Wir wollen Schulen für Vielfalt, weil wir jedes Kind bei der optimalen Entfaltung seiner Potentiale unterstützen, fördern und begleiten wollen. Wir wollen Schulen für Vielfalt, weil wir in einer Gesellschaft neuer Vielfalt leben und leben werden.